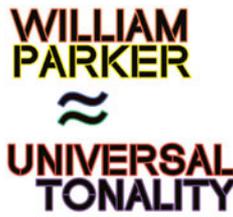


JAZZ'N'MORE-TIPP



WILLIAM PARKER Universal Tonicity

William Parker (comp, b), Daniel Carter (reeds),
Dave Burrell (p), Billy Bang (v), Joe Morris (g), Rob Brown (as),
Jason Kao Hwang (v), Grachan Moncur III (tb), Miya Masaoka
(koto), Gerald Cleaver (dr), Leena Conquest (voc) u. a.
(CD – Centering Records)

Das Konzept von "Universal Tonicity" lautet gemäss seinem Schöpfer William Parker "that if we're all breathing together, we're singing together". Dafür versammelt Parker eine Gruppe von Musikerinnen und Musikern verschiedener Altersgruppen, Kulturen und unterschiedlicher Backgrounds, händigt ihnen eine seiner illustrierten Kompositionen aus, und zwar mit dem eindrücklichen Hinweis, sich nicht konsequent an diese zu halten, sondern vielmehr die eigene Identität und eigenen Ideen einzubringen. Im "worst case" kann ein solches Unterfangen gewaltig scheitern, im "best case" allerdings führt dies zu einem magischen, fast an eine musikalische Messe gemahnendes Ereignis. So geschehen am 14. Dezember 2002 im New Yorker "Roulette". 16 namhafte Beteiligte versammelten sich an diesem Abend auf der Bühne und das fast zwei Stunden dauernde Konzert ist nun unter dem simplen Titel "Universal Tonicity" als Tondokument greifbar. Das Resultat bloss atemberaubend zu nennen, ist zu kurz gegriffen. Die gesamte Jazzgeschichte vom Spiritual über Blues, Swing Be- und Hard-Bop bis Free Jazz und freier Improvisation fand sich in jenem Moment zusammen, der Turm zu Babel stürzte dabei ein und die Materie, die sich durch den Urknall einst in tausend Stücken fluchtartig voneinander fortbewegte, zog sich für zwei Stunden an einem einzigen Punkt wieder zusammen. Oder wie es Wadada Leo Smith im Interview (siehe JNM 02/22) ausdrückte: "Wir Musiker kennen das Geheimnis des Universums und vertonen es, sind aber nicht in der Lage, es verbal auszudrücken, weil dafür in unserer Welt keine Worte existieren." Rudolf Amstutz



OREM Peace

Remo Borner (comp, dr), Nicola Bernhard (flh, tp), Jonas Beck (tb), Fabian Baur (p), Andy Seidt (g), Thierry Humbel (el-b)
(CD – Unit/Membran)

Stilmässig wird das Ensemble Orem um den Komponisten und Schlagzeuger Remo Borner mit der Pat Metheny Group, der WDR Big Band, der Georg Gruntz Concert Jazz Band oder Avishai Cohen in Verbindung gebracht. Das bedeutet aber keineswegs, dass das Sextett – welches sich übrigens stetig an Mitgliederzuwachs erfreut – in deren Schatten steht. Dies zeigt sich insbesondere im drei Stücke umfassenden Release "Peace", einer Auskopplung der "Mazive Sound Video Sessions 2022". Kompositionen von Remo Borner bilden hier – wie auch im Vorgänger "Clear Vision" – den roten Faden. Dabei liegt der Fokus auf der Variation von Klang- und Rhythmwelten. Die Bandmitglieder

erhalten auf der soliden Kompositionsgrundlage Raum für eigene Improvisationen, "welche als in sich stimmige Melodien im Ohr bleiben", so Borner. Ziel sei es, durch die Klangwelten die Herzen der Hörerinnen und Hörer zu öffnen, zum Nachdenken anzuregen und den Genuss zu stimulieren. Die Titel haben eine angenehme Beständigkeit, sind harmonisch und flüssend. Sie bieten Raum für inspirierende Gedanken und fantasievolle Erfahrungen.
Luca D'Alessandro



JOHN PATITUCCI TRIO Live in Italy

John Patitucci (db, el-b), Chris Potter (s), Brian Blade (dr)
(CD – Three Faces Records)

Mit einer Ausnahme werden alle Stücke von einer Solo-Passage des Bassisten eingeleitet. Aber Patitucci ist kein Musiker, der sich vor seine Formation stellen möchte. Seine Einleitungen sind eher Vorschläge, Aufforderungen an seine Mitmusiker, die eine oder andere Idee mal auszuprobieren, sie vielleicht aufzunehmen und weiterzuentwickeln. So beispielsweise im Stück "Mali", wo Patitucci nach ein paar fragmentarischen Melodieskizzen ein mitreissendes rhythmisches Gerüst auf dem E-Bass hinlegt, der sofort von Blade an den Drums aufgenommen und ausformuliert wird und dann als Basis für Chris Potters Erzählung am Saxophon dient. Klar hat der Bassist hier stets den Lead, aber sein Selbstverständnis seiner Rolle ist das des Inspirators, um die Musik weg von den ausgetretenen Pfaden und in neue, spannende Regionen zu lenken. Stilistisch deckt er dabei alles ab: vom klassischen Modern Jazz mit samtenem Stehbass bis zum kühleren Groove der Siebzigerjahre. Und nach einer Hommage an Chick Corea endet die CD mit einer traditionellen Nummer und zeigt die kompositorische Grösse dieses Ausnahmebassisten, inzwischen auch schon 63, aber doch zeitlos.

Christof Thurnherr



RAY ANDERSON Marching On

Ray Anderson (tb)
(CD – Double Moon Records)

Posaunist Ray Anderson tritt seit 1982 regelmässig auch solo auf, hat aber bis zu seinem 70. Geburtstag mit der Einspielung einer Solo-CD zugewartet. Das Warten hat sich mehr als gelohnt, denn was Anderson hier abliefern, ist schlicht grossartig und steht auf der gleichen Stufe wie gleiche Vorhaben, so etwa von Albert Mangelsdorff oder George Lewis. Die neun Titel, davon sind fünf Eigenkompositionen, zeigen auch den weiten musikalischen und stilistisch vielfältigen Kosmos des Posaunisten auf. So steht eine Roswell-Rudd-Komposition neben dem selten gehörten "Just Squeeze Me" von Duke Ellington oder dem von John Coltranes hier eigenwillig interpretierten "Equinox". Den überraschenden Abschluss macht das leicht sentimental getönte "Moon River" von Henry Mancini, vom Posaunisten ganz zart interpretiert und seiner Frau gewidmet. Dass Anderson über eine erstaunliche Technik alles spielen kann, was er will, stilistisch eigenständig ist und dem an sich eher sperrigen Instrument Leichtigkeit verleiht, steht zweifelsfrei fest und macht sein Geburtstagsgeschenk zu einem Meisterwerk. Richard Butz



TOM HARRELL Oak Tree

Tom Harrell (tp & flh), Luis Perdomo (p & rhodes),
Ugonna Okegwo (b), Adam Cruz (dr)
(CD – HighNote)

Tom Harrell, der filigrane Trompeten- und Flügelhornbauke liefert mit "Oak Tree" ein grundsolides Postbop-Album ab, was aber doch etwas zu kurz gegriffen ist, öffnet Harrell doch immer wieder die stilistischen Fenster, um sich und seinen Musikern den entscheidenden Luftzug an offeneren Spielarten des Jazz und verwandten Genres zuzuführen. Die Platte beginnt mit "Evoorg" (alle Lieder stammen aus der Feder Harrells), dessen Melodie über groovige Pedalpoints gehalten ist und der Rhythmus-Change-Verdacht bestätigt sich als bald in gerade ausgebohten Chorussen. "Fivin'" funk gemütlich von Idee zu Idee. "Oak Tree", eine wunderbare Ballade – an eine Eiche lehnd, schwelgt man ins Weite. Das Lied "Sun Up" schlendert in einem souligen Reggae-groove daher, gefolgt von "Improv" aus herzhafter Hardbop-Küche. So kann swingender Jazz im 21. Jahrhundert klingen, so er denn von Könnern erster Güte dargeboten wird. Diversität, in allen Bereichen, kann, fällt sie nicht dem Woke-Wahnsinn anheim, so bereichernd sein. Renzo Spotti

ERIK LEUTHÄUSER

In the Land of Ronny Whyte

Erik Leuthäuser (voc), Wolfgang Köhler (p),
special guest Ronny Whyte (p, voc)
(CD – Mons Records/Galileo)

Der deutsche Sänger Erik Leuthäuser hat sich auf seiner aktuellen CD der Musik des New Yorker Sängers, Pianisten und Komponisten Ronny Whyte verschrieben. Leuthäuser schliesst damit an seine Tribute-Alben für Kent Carlson und Irene Karl an. Whytes Kompositionen sind im Stil von Jazz-Kabarett-Songs, mit Rubato-Teilen, Strophen und Refrains. Erik Leuthäuser verleiht den Texten mit seiner Stimme Tiefe und Emotionen, seine Aussprache ist kristallklar. Schön ist, dass Ronny Whyte, da das Album in New York aufgenommen wurde, bei einigen Stücken ebenfalls mitwirkt. Der Kontrast von Erik Leuthäusers geschmeidiger junger Stimme zur Crooner-Stimme Whytes, die mit einer Note eine ganze Geschichte erzählen kann, verschmilzt zu einer guten Einheit. Grossartig begleitet werden die Sänger vom Berliner Pianisten Wolfgang Köhler.

Angela Ballhorn

MARIA MENDES

Saudade, Colour of Love

Maria Mendes (voc), John Beasley (conductor, keys),
Cédric Hanriot (p, keys), Jasper Somsen (b), Mário Costa (dr),
Metropole Orkest
(CD – Challenge Records)

Die 37-jährige in den Niederlanden lebende Portugiesin Maria Mendes verfügt über eine grossartige Stimme, die in den höheren Registern beinahe in den Ohren schmerzt und sich hervorragend für den Fado eignet. Die Saudade, dieser nicht übersetzbare Begriff für die melancholische Sehnsucht nach der Vergangenheit und die Hoffnung nach einer Wiedervergegenwärtigung, wird in "Foi Deus" geradezu greifbar. Das stündige Livekonzert vom 11. Mai 2022 zusammen mit dem hervorragenden 30-köpfigen Metropole Orkest unter meisterlicher Leitung von John Beasley hat zusammen mit Mendes intime und berührende Momente geschaffen – so etwa Hermeto Pascoals "Hermeto's Fado for Maria". Bleibt die Frage, ob man der grossorchestralen Version des Fados etwas abgewinnen kann? Wohl Geschmacksache. Silvano Luca Gerosa